Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 6

Artikel: Die Pietät : ihr Wesen, ihre Betätigung und ihre Pflege

Autor: Herzog, F.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Pietät.

Ihr Wesen, ihre Betätigung und ihre Assec.*)

Von Prof. F. X. Herzog, Can.

Die Gerechtigkeit ordnet im allgemeinen unser Tun andern gegenüber; sie zielt darauf ab, einen richtigen Ausgleich herzustellen zwischen dem, was wir leisten sollen und dem, was wir fordern dürfen. Dierher gehören mithin auch folgende drei Betätigungen des innern und äußern Lebens: die religiöse Pflicht — die Pietätspflicht gegen die Eltern — und die Pochachtung gegen Höherstehende, drei Gebiete, auf welchem sich auch die Tätigkeit der christlichen Lehrerin entfalten muß.

I. Die Pflicht der Vietät gegen Gott oder die Religiösität.

Ob man religio ableite von religare "uns wieder Gott vereinen" oder von reeligere "Gott wieder erwählen, nachdem man ihn verlassen hatte" oder endlich von religere "immer wieder überdenken und wiederlesen, mas zum Rulte Gottes gehört", so besteht auf jeden Fall das Wesen der Religiösität in der Verbindung des Menichen mit Gott. Die Kinder nun find geradezu in besonderer Weise mit Gott verbunden, mit Gott vereint. Der Beiland sagt ausdrücklich, daß in der Kinderseele das Reich Gottes wohne: "Wer das Reich Gottes nicht aufnimmt, wie ein Kind (es aufnimmt), der wird in dasselbe nicht eingehen." — Er nennt sie die Erben seines Reiches, "benn ihnen ist das himmelreich". — Er verlangt, daß man sie ihm bringe, "lasset die Kleinen zu mir kommen". — Niemand joll sie daran hindern, "ne prohibueritis eos". — Er nennt sie vorbildlich auf dem Gebiete des sittlichen Lebens, "wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind, so werdet ihr nicht ins Reich Gottes eingehen". — Der hl. Geift findet in ihnen etwas Engelgleiches und Christusähnliches, "ihre Engel schauen alle Zeit das Antlit meines Baters, ber im himmel ist". - Ein Rind zu ärgern ist todeswürdig, wer es tut, sollte im Meere erfäuft werden. - Die Beicht des Kindes hat nichts Auffälliges; viele Sunden find im gänzlich unbekannt; war es schwach, dann bereut es aufrichtig. -Der römische Centurio Leonidas verließ oft die Gesellschaft seiner Freunde, um die Stirne seines Kindes Drigenes zu kuffen, weil ein solches Kind eine Wohnung des Dl. Geistes sei.

Weil so das Kind auf besondere Weise mit Gott vereint ist, so hört es alles gern, was Gott betrifft. Diesen frommen Sinn wird die Lehrerin pflegen, indem sie etwa folgenden Weg einschlägt.

Die Lehrerin darf sicher auf erhöhte Ausmerksamkeit rechnen, wenn sie auch bei Erteilung des profanen Unterrichtes einen höhern Gedanken damit verbindet. Allerdings soll dies nicht zu oft geschehen und auch nicht auf eine gesuchte und erzwungene Weise, denn das erstere würde ermüden und das letztere eher abstoßen. Dies nun kann leicht geschehen beim Unterricht in der Geschichte. Wenn es der gewissenhaften Lehrerin notwendig erscheint, nach der Anweisung des Lehrbuches

^{*)} Bortrag, gehalten bei ber Bersammlung bes Bereins kathol. Behrerinnen, am 21. Januar 1915, in Lugern.

des genauesten zu erklären, ob die Kämpser keilförmig aufgestellt waren oder in der griechischen Phalanx, ob fünsundzwanzig oder dreißig Trommler im nahen Walde einen großen Lärm machen mußten, so mag sie doch dabei des Wortes sich erinnern, welches Pythagoras in seinen "Goldenen Sprüchen" niedergelegt hat: "Ehre zuerst die unsterblichen Götter, so wie die Sitte es lehrt; hoch halte den Sid, und dann die erlauchten Herven." Wir finden in diesen Herven Züge großen Glaubens, die nicht unberührt bleiben dürsen.

Ein angehender Lateinschüler ließ nach im Studium der griechischen und römischen Geschichte, und angefragt, woher das somme, gab er zur Antwort, es sei langweilig und verleide ihm, immer nur Kriege und Schlachten auswendig zu lernen, er wollte lieber etwas anderes über die Griechen und Römer hören, wie sie schöne Straßen anlegten, ihre Häuser, Tempel und Wasserleitungen bauten.

Alexander der Große hat nicht nur die Schlachten am Granikus, bei Issos und bei Gaugamela geschlagen, er befahl auch seinem Hohenpriester mit den Weih-rauchspenden an die Götter nicht zu kargen; in Jerusalem begrüßte er tiesverneigt den Hohenpriester, da ihn sein Anblick an einen Traum seiner Jugend erinnerte, in welchem er zur Eroberung Asiens aufgesordert wurde, im Tempel auf Moria brachte er Jehova ein Opfer dar und ließ sich die Weissagung Daniels lesen, nach welcher ein Hellene die persische Macht zerstören werde.

Der große Caesar hat dem Wanderzug der heimatsmüden Helvetier nicht nur die Talenge der Rhone bei Genf gesperrt, sie über die Jurapässe gedrängt und bei Bibrakte geschlagen, er ist auch nie anders als knieend über die Stufen des Kappitols gegangen und nahte sich nie anders als knieend dem Bilde der Gottheit.

Die Schlachtenberichte der Eidgenossen reden von Eidschwur, Gebet und Geslöbnis. Die Krieger sanden sich vor der Schlacht bei Morgarten in der Kirche zu Ingenbohl zum Gebete ein, nach der Schlacht bei Tätwil gelobten die Zürcher eine Pilgerfahrt nach Maria-Einsiedeln und bei Ragaz, sie wollen den Tag des Sieges wie einen Apostel-Tag halten — und ein Luzerner fragte noch den sterbenden Zwingli nach der Schlacht bei Kappel, ob er beichten wolle!

In der Naturlehre — an den untern Schulen kann man wohl nicht von Naturwissenschaft reden, — vernimmt das Kind selten, selten einen Anklang an eine höhere Welt. Und doch fände sich schon in der Person der großen Männer auf diesem Gebiete mancher Zug ihrer Pietät gegen Vater und Mutter, der Liebe und Herablassung gegen Arme, Waisen und Kranke und Züge eines erbaulichen religiösen Gemütes und Lebens.

Volta († 1827) war eine tief religiöse Natur, er besuchte, wenn möglich, alle Tage die hl. Messe, am Fronleichnamstag war in ganz Como kein Haus so schön geschmückt wie das Haus Voltas, über der Türe desselben befand sich ein Mariensbild, er pflegte es zu grüßen, so oft er über die Schwelle ging, am Samstag mußte ein Lämpchen vor demselben angezündet werden, und wenn der Diener es vergaß, dann machte Volta selbst dessen Versehen wieder gut; in seiner Kirche S. Donnino in Como sand man ihn am Sonntag Nachmittag inmitten einer Kinderschar, wie er sie unterrichten und beten lehrte. — Ein Zeitgenosse Voltas (Humphry Davy) schrieb jeweisen unter die Blätter seines Tagebuches drei

O. O. O. = Omnipotenti oder Omniscienti dem dreimal Allmächtigen oder breimal Allwissenden oder G. O. O. O. = Gratias, Dank, Omnipotenti oder Omniscienti. — Und der Physiker G. A. Hirn († 1890) schrieb mit todesmüder Hand noch auf sein letztes Werk als Glaubensbekenntnis die Worte:

"Hoch über ber Zeit und dem Raume webt Lebendig der höchste Gedanke, Und ob alles in ewigem Wechsel kreist, Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist."

(Siehe R. A. Aneller, Das Chriftentum.)

"Naturlehre" wurde vorhin der primitive Unterricht in den Naturfächern gesnannt, nicht Naturwissenschaft. Andererseits gewinnt gerade das Kind aus der einfachsten Naturbetrachtung, Naturwanderung oder Beschreibung ein wahres Wissen, wenn durch diese Bildungsmittel die Gedanken des Kindes Gott entgegenzgeführt werden, so daß es im Werden der Dinge — in den Gesehen der Dinge — in ihrer Zweckmäßigkeit, den "lieben Gott" findet, wie das Kind das göttliche Sein nennt.

Heinrich Suso († 1365) sprach in der Einfalt seines Herzens zur Blume der Haide: Ich weiß wohl, was du mir sagen willst, stille Blume; du willst mir sagen, ich solle deinen Schöpfer preisen; "preisen soll ihn meine Seele, die ihn liebt, der Sonne Glanz, der Sterne stilles Licht und auch die schöne Haide". Und ähnlich Franz von Assilis in seinem Sonnengesang:

Gelobt sei, mein Herr, mein Bott, In allem, was erschaffen Du! Es lobe Dich die Schwester Sonne, Die uns das Licht gibt und den Tag. Wie herrlich strahlt ihr Angesicht, Von Deinem Gland, o Herr, das Sinnbild!

Es lobe Dich ber Bruber Mond, Der milben Sterne funkelnd Aug'; Der Schnee, ber Sturm, bas Wolkenheer Und jede Witt'rung, hell und trüb: Durch sie gedeiht der Erde Frucht Und atmet der Geschöpse Zahl.

Es lobe Dich, o Herr ber Welt, Das keusche Wasser filberhell; Das Feuer wild, das alles klärt, Und unste Mutter Erde auch; Sie schenkt uns bunter Blumen Pracht Und Kräuter, Früchte jedec Art.

Nun lobt und preiset meinen Herrn, Und bankt ihm für bie Gnabenfülle, In tiefer Demut bienet ihm.

Dieser Gedanke führt uns zu einem weitern Mittel, welches der Lehrerin gegeben ist, den frommen Sinn des Rindes zu pflegen; es ist das Gebet. Im

alten Normannenkloster zu Neapel zeigt man jett noch das Kruzifix, vor welchem Thomas von Aquin († 1274) vor Beginn seiner Studien betete. Es waren drei Dinge, um welche er die göttliche Weisheit gebeten hat, um einen klaren Verstand, ein richtiges Urteil und um ein treues Gedächtnis. Innere Erleuchtung, zutressende Antworten, Festhalten des Erlernten erwartet auch die Lehrerin als freudige Entgeltung für all die Mühen ihrer Vorbereitung, ihrer erschöpfenden Erklärungen und stundenlanger Korrekturen.

"Wenn aber der Herr das Haus nicht baut, dann bauen die Bauleute umssonst"; darum das Gebet vor und nach dem Unterricht. So oft der gelehrte Joh. Gerson († 1429), Professor und Rektor der Universität Paris, als Knabe noch von der Schule heimkehrte, kniete er nieder und verrichtete sein Tischgebetchen und unterdessen stellte die Mutter dem hungrigen Jungen das Abendbrot auf den Tisch als Sinnbild dafür, das tägliche Brot sei Gottes Gabe — warum nicht auch die noch wertvollern Geistesgaben.

Die Aussprache beim Gebete soll klar sein, so daß man die Bokale richtig wahrnimmt. Das "u" soll nicht klingen wie ein "o" und das "i" nicht wie ein "e". Deutlich sei auch die Aussprache der Konsonnanten. Das Tempo sei ge-mäßigt, nicht hastig und nicht schleppend. Durch ersteres geht die Andacht ver-loren, durch letzteres die Freudigkeit.

Vor einigen Jahren führte mich der Weg in den Dom zu Frankfurt a. M., an einem Sonntag, morgens um ½7 Uhr. Die Zahl der Anwesenden wird zwisschen 600—700 Personen betragen haben, die während der hl. Messe den Rosenskranz beteten. Ein Mädchen von etwa 16 Jahren betete allein vor, das Volk respondierte, oder wie wir sagen nahm ab. Und dieses Mädchen betete so klar und deutlich, daß man zuhinterst im großen Dom jedes Wort verstand. Ich habe seither nie mehr so schön beten gehört.

Soviel ich auf diesem Gebiete hierzulande beobachten konnte, wird von den jungen Leuten, besonders von den Knaben, nicht besonders erbaulich gebetet; ich stehe aber auch nicht an, die Ueberzeugung auszusprechen, daß wir hierin oft Kinster zu unterrichten und mit Kindern zu beten haben, die offenbar aus ganz oder sehr gebetsarmen Familien stammen.

Sit laus plena, sit sonora, sit iucunda, sit decora mentis iubilatio. — Gottes Lob sei reichlich, es sei wohlklingend, es sei fröhlich, und schön des Herzens Jubelgesang.

Die Mädchen der Elementarschulen auf den Ordensstand aufmerksam zu maschen, ist meines Erachtens nicht ratsam. Das Bild einer Missionsschwester, wie sie den Hungerleidenden im Gral von Südafrika liebevoll die Brotfrucht austeilt, im Lazarett den Schwerverwundeten sich weiht, oder zu vernehmen, daß der Prässident der franz. Republik, Faure, einer barmherzigen Schwester im Marinespital zu Toulon das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust heftet, das begeistert und entssammt rasch und stürmisch das jugendliche Gemüt. Doch Gelübde ablegen, das ist die Sache ernstlichster Ueberlegung, welche den Kindern noch nicht innewohnt; auch stehen dieselben bis zu gewissen Jahren unter der Abhängigkeit der Eltern. Ein wenig Lebensschulung und der Besuch eines religiösen Institutes ist zu einer

solchen Entschließung als Vorbereitung wünschenswert, oder wenigstens der Hinsweis auf eine Aussprache in der Beicht. Spiritus spirat, ubi vult. Der Geist Gottes weht, wo er will. (Schluß folgt.)

† Gottlieb Lenherr.

* Aus der werdenbergischen Gemeinde Gams gebürtig (geb. 21. März 1864), war der Verblichene nach seiner beruflichen Ausbildung im Lehrerseminar Rorschach der Reihe nach tätig in Zuckenriet, Oberbüren, Niederuzwil, Ruppen-

Baumert, St. Peterzell und zulet in Schänis.

Ein Hauptcharakterzug war seine große Bescheidenheit. Bon seinem Fortbilbungseiser zeugen seine stete, sehr gewissenhafte Vorbereitung und die vielen schriftzlichen Präparationen. In einer stattlichen Broschüre übergab er der pädagogischen Welt seine jahrelang gesammelten Arbeiten auf dem Gebiete des Aufsatunterrichtes, betitelt: "200 Aufsätze für die Volksschule mit spezieller Rücksschichtelt: "200 Aufsätzeischen Lehrmittel des Kantons St. Gallen". Er beabsichtigte diese wertvolle Sammlung in 2. vermehrter Auflage erscheinen zu lassen. Mit besonderer Borliebe und mit viel Geschick betätigte sich Kollege Lenherr auch als Historiker; als solcher veröffentlichte er beispielsweise einige sehr umfangreiche, auf strengem Quellenstudium basierenden Arbeiten in der "Ostschweiz" (St. Gallen). Seine Studien ernteten den Beisall aller Geschichtsbeslissenen. Wir nennen: Der Minnegesang im Mittelalter" und "Die Entstehung und Geschichte der Burgen und Sagen des Kantons St. Gallen".

Bald nach seinem Rufe nach Schänis (1914) verschlimmerte sich sein Kehlstopsleiden. Vor Weihnachten suchte er noch im Sanatorium Wallenstadtberg Deislung. Ein unausstehliches Deimweh und wohl auch Todesahnung trieben ihn aber wieder heim zu den Lieben. Als ein überzeugter Sohn seiner Kirche hat er sich stetz betätigt, als ein solcher ist er auch gestorben. Am 24. Januar erwiesen wir

ihm die lette Ehre.

Drei Kinder folgten ihm in seinem Beruse: ein Sohn amtiert als Lehrer in Dreien-Mosnang, eine Tochter als Lehrerin in Niederuzwil und eine andere liegt den pädagogischen Studien im Lehrerinnenseminar Menzingen ob.

Wir werden dem lieben Kollegen im Gafterlande stets ein treu Gedenken

bewahren. R. I. P.

+ Katechet Rudolf Werder.

In Luzern starb am 28. Januar im 60. Altersjahre DD. Katechet Rudolf Werder. Ein Nachruf in den "N. Z. N." spricht das schöne Zeugnis über ihn aus: Er war eine optimistische, fromme Nathanaelsnatur, ein wohlmeinender, bescheidener, reiner Priester. Ungefähr 35 Jahre war Werder als Katechet tätig. In Vremgarten (1881—1886) besorgte er mehrere Jahre die Geschäfte des Zentralarchivs des schweizer. Studentenvereins. An Ferientagen unternahm er als Katechet von Luzern mit Schülern Aussslüge, Spiele und Sportübungen. Beim neuen Maihosschulhaus richtete der Hingeschiedene einen provisorischen Gottesdienst ein, besorgte diesen mit großer Ausdauer und wandte der Kapelle viele Opfer zu. Schwer krank schleppte er sich noch ins Schulhaus. Er ruhe im Frieden Christi!